Dem Fremden, der vor hundert Jahren nach Hamburg kam, drängten sich unter den mancherlei Eindrücken besonders zwei Wahrnehmungen auf: überall befand er sich inmitten eines ungewöhnlich lebhaften Handelsgetriebes, sah er die Zeichen des einströmenden Reichtums; und überall schlugen französische Laute an sein Ohr, und sein Blick fiel auf französische Gesichtszüge unter der in der Stadtenge dicht zusammengedrängten Einwohnerschaft. Beides steht mit der Haltung Hamburgs zum republikanischen Frankreich in Zusammenhang.

Eine kluge Handelspolitik, die den Nutzen der Stadt zur einzigen Richtschnur nahm und es vermied, Hamburgs Lebensinteressen zwecklos für das zerfallende alte Reich aufzuopfern, wußte während der Revolutionskriege in dem Widerstreit von Hamburgs Reichspflicht und seinem Welthandelsinteresse geschickt zu lavieren und inmitten des Weltkrieges den Bürgern den Frieden zu erhalten. Das Interesse Hamburgs, das sein Gedeihen durch ein Abbrechen seiner Handelsbeziehungen zu Frankreich bedroht sah, fiel mit dem Nutzen der Republik zusammen, die bei dem Kriegszustand mit England eines Vermittlers für ihren Handel bedurfte und Hamburg den erbetenen Beistand zur Festlegung seiner Neutralität in Reichskriegen gerne erwies.[1]) Der Vorteil lag, solange noch ein Reich da war, dessen Vorhandensein Frankreich zur Rücksichtnahme nötigte, zunächst auf Hamburgs Seite, bis schließlich, als keine deutsche Großmacht der Stadt mehr zur Deckung diente, das mächtige Frankreich allein den Gewinn von Hamburgs Absonderung von den Reichszwecken haben mußte. In den neunziger Jahren machte sich das jedoch noch nicht geltend. Während Handel und Wandel überall danieder lag, blühte er in den sicheren, friedlichen Mauern der großen Hansestadt auf, die einen ungeheuren Aufschwung nahm und die Vermittlerin des ganzen europäischen Waren- und Geldverkehrs wurde. Wohl suchte die Regierung zur Sicherung der Handelsfreiheit die Unterstützung Frankreichs, aber sie dachte nicht daran, die Brücken, die zum Reich hinüberführten, abzubrechen, und verstand es, sich auch Frankreich gegenüber die Selbständigkeit ihrer Entschließungen zu wahren. Die von der französischen Regierung geforderte Anerkennung des Gesandten Grafen Reinhardt wurde abgelehnt, trotz der Schwierigkeiten, die aus dieser Weigerung entstehen mußten.

Die Rücksicht auf das befreundete Frankreich konnte den Rat auch nicht bestimmen, gegen den Nutzen und die freie Verfassung der Stadt den französischen Emigranten Aufnahme und Schutz zu versagen, als diese bei dem siegreichen Vordringen der französischen Waffen immer weiter von der Grenze ihre Sicherheit suchen mußten. Vergeblich waren die Vorstellungen Reinhardts. Die Emigranten blieben unbehelligt und zogen sich in immer größerer Zahl nach Hamburg und der dänischen Umgegend, je mehr die großen Staaten sie ausstießen. Nicht erbeten war die Aufnahme, nicht zugesagt die Gastfreundschaft. Trotz abmahnender Erlasse des Rates strebten sie nach Hamburg, wo sie Sicherheit und Erwerb, ihre alten Freunde und die gewohnten Zerstreuungen zu finden hofften. Es waren größtenteils Vertreter der höheren

[1]) Wohlwill, Reinhardt als französischer Gesandter in Hamburg u. s. w., in den Hansischen Geschichtsblättern 1875 S. 53 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stände, nach Geburt und Rang, nicht immer nach ihren Sitten der besten Gesellschaft angehörig. In den Häusern der Patrizierfamilien begegnete man dem alten französischen Adel und der Geistlichkeit, Offizieren und hervorragenden Staatsmännern, Dichtern und Männern der Wissenschaft. Französische Speise- und Kaffeehäuser schossen wie Pilze aus der Erde. Auf dem Steinweg und dem damals noch schmalen Jungfernstieg schlenderten die französischen Müßiggänger, ihre Reden mit lebhaften Geberden begleitend, auf und ab und hemmten zum Ärger der Geschäftsleute den Verkehr. Das Elend sah vielen von ihnen aus den Augen, sie mußten ihren ganzen Scharfsinn aufbieten, um mit einem rasch ergriffenen Gewerbe ihr Leben zu fristen; vielen gelang es, ihre Unabhängigkeit zu wahren, andere fielen der Wohlthätigkeit anheim, und die Stadt verdiente die Bezeichnung „consolatrix afflictorum et refugium peccatorum", die ihr der geistreiche, sittenlose Rivarol giebt. Die achtbaren Emigranten fanden Teilnahme und traten in regen Gedankenaustausch mit den geistig und gesellschaftlich bedeutenden Bürgern von Hamburg, während die vornehmen Nichtsthuer sich bei dem gemeinen Manne durch ihr hochfahrendes Wesen allgemein verhaßt machten. Das ganze Getriebe des bürgerlichen Lebens erhielt einen ungewöhnlichen Schwung. Üppigkeit und lockere Grundsätze zogen mit ihnen ein, aber gleichzeitig führten sie Hamburg eine große Summe von Intelligenz zu und übten auf das gesellschaftliche und geistige Leben großen Einfluß aus.

Die Geschichte der einzelnen Emigranten, ihre Behandlung durch die Obrigkeit, ihre Beziehungen zu den Einwohnern, ihre litterarische Thätigkeit und ihre bürgerlichen Gewerbe stellen Aufgaben, die noch der Erledigung harren.

Das Zusammenströmen so vieler Fremden und der mehr und mehr anwachsende Reichtum bereiteten auch den Boden für das französische Theater. Über das deutsche Theater besitzen wir ausführliche gleichzeitige Quellen und ein neues Werk von B. Litzmann: F. L. Schröder, 2 Teile, Hamburg 1890. 1894. Beides fehlt für das französische Theater. Eine Fortsetzung der Theatergeschichte von Schütze, die auch das französische Theater behandeln sollte, ist von ihm im Intelligenzblatt zum Journal für Theater und andere schöne Künste[1]) angezeigt worden, aber — meines Wissens — nie erschienen; und das Litzmannsche Buch, das voraussichtlich auch diese Frage würdigen wird, ist erst bis zum Jahre 1781 gediehen.

Wir sind für die Kenntnis vom französischen Theater, das für die Geschichte Hamburgs um die Wende des Jahrhunderts nicht ohne Interesse ist, auf die Theaterzettel in den Sammelbänden der Stadtbibliothek als eine Hauptquelle angewiesen; unregelmäßige Anzeigen in den „Privilegierten Wöchentlichen gemeinnützigen Nachrichten von und für Hamburg"[2]) und dem „Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten" vervollständigen unsere Kenntnis. Erläuterungen dazu liefern seit dem Jahre 1796 die Theaterberichte in den Nachrichten, die aber bald mager werden und endlich ganz aufhören; ferner Besprechungen in dem „Journal für Theater und andere schöne Künste", Hamburg 1797, von Dr. Schmieder; dazu kommen in den „Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg", 1800—1804, von (dem Domherrn) Friedr. Johann Lorenz Meyer, der Abschnitt „Französische Bühne" I, S. 180—186, und soweit das deutsche Theater von dem Spiel der Franzosen berührt wird, gelegentliche Bemerkungen in der Lebensbeschreibung Friedr. Ludw. Schröders von seinem Freunde F. L. W. Meyer (Bramstedt) 2. Band Hamburg 1819, und außerdem vereinzelte Nachrichten in Flugblättern, kleinen Theaterschriften und Memoiren. Theateralmanache,

---

[1]) von Dr. Schmieder, Hamburg 1797. Band II, zu S. 96.

[2]) Künftighin immer einfach als „Nachrichten" angeführt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von den Franzosen selbst herausgegeben, wie der Almanac du théâtre zum 1. Januar 1799 von Pierson, der hundert Seiten stark ist, enthalten sicher wertvolle Nachrichten und sind gewiß irgendwo zu finden; die Stadtbibliothek besitzt sie nicht. — Daß noch andere Quellen vorhanden sind, aus denen eine genauere Kenntnis geschöpft werden kann, ist wahrscheinlich. Diese Darstellung beansprucht daher nicht, für erschöpfend zu gelten, sondern soll nur einen Beitrag liefern, der berichtigt und aus Quellen, die dem Verfasser nicht bekannt oder zugänglich sind, ergänzt werden kann.

1. Anfänge des französischen Theaters.

Die Brüsseler französische Hofschauspielergesellschaft flüchtete bei der Eroberung der österreichischen Niederlande durch Jourdan über den Rhein und gelangte endlich nach Hamburg, wo sie hoffen konnte, inmitten der Tausende von Landsleuten, die hier ihrer Rückkehr ins Vaterland harrten, eine vorläufige Unterkunft zu finden. Anspruchslos, ohne Garderobe und Dekorationen, mit einem Bestande von nur 25 Personen — darunter 2 Knaben, — siedelte die „Société Françoise Dramatique et Lyrique", da kein größerer Raum zu haben war, sich im alten Konzertsaal auf dem (Valentins-)Kamp auf engem Raume an und gab am 17. Dezember 1794 ihre Eröffnungsvorstellung mit dem Einakter *La Gageure imprévue* von Sedaine, dem das fünfaktige Lustspiel von Desforges *La Femme jalouse* folgte. Theaterzettel in französischer Sprache, bald mit Hinzufügung einer verkürzten deutschen Übersetzung, wurden an die Straßenecken geklebt und machten die am Abend aufzuführenden Stücke bekannt; erst später, aber immer nur zeitweise, ließ die „Vereinigte Französische Schauspielergesellschaft" die Anzeigen auch in die Nachrichten einrücken, bis sie endlich [1]) des Sonnabends ein gedrucktes Wochenrepertoire — sauf maladie — herausgab.

In erster Linie pflegten die französischen Schauspieler das moderne Lustspiel, das offenbar ihre Stärke ausmachte und ein reiches Repertoire aufweist; unter den 60 Lustspielen, die sie in den 62 Vorstellungen des ersten Winters zur Aufführung brachten, sind nur 19 Wiederholungen. Sie bevorzugten auch nicht in auffälliger Weise einen Dichter. Gegenüber Destouches, Florian, Marivaux und Sedaine, und vielen anderen wie Barthe, Beaunoir, Boissy, de la Chaussée, Desforges, Desfaucheret, Lanoue, Legrand u. s. w., die nunmehr vergessen sind, traten damals selbst Molière, fast der einzige Vertreter der klassischen Zeit, und Beaumarchais noch nicht hervor. Molière erscheint in dieser Zeit nur zweimal mit dem *Tartuffe* und einmal mit dem *Misanthrope* auf dem Theaterzettel, und auch Beaumarchais, dessen *Barbier* und *Figaros Hochzeit* sich bald einer großen Beliebtheit erfreuten, erlangte noch nicht das ihm gebührende Übergewicht. Beaumarchais selbst weilte zwei Jahre lang in Hamburg, wo er mit dem Abbé Louis ein Agenturgeschäft betrieb.[2]) Das Schauspiel, das besonders durch Merciers Dramen *L'Habitant de Guadeloupe*, *Le Déserteur* und *Le Jenneval* vertreten ist, daneben durch *Eugénie* von Beaumarchais, *Le Père de Famille* von Diderot und *Le Triomphe de la Piété filiale* von Falbaire, tritt mit 9 Aufführungen gegen die heitere Muse zurück und fand auch weniger Anklang. Man rügte, daß die französischen Schauspieler über das dem deutschen Geschmack zusagende Maß von Leidenschaft hinaus stürmten, wogegen andere wieder fanden, daß die den Deutschen nachgerühmte Mäßigung bei

[1]) Annalen des Theaters 1803. IV, S. 440—42.

[2]) Loménie II, S. 496; Fornéron, Histoire générale des Emigrés I, S. 380.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf